



Fotograf: C. Kleine

Kontinuität und Wandel

Die Erforschung japanischer Religionen in Leipzig

Mit meiner Berufung zum Professor für Religionsgeschichte zum Wintersemester 2008 hat das Religionswissenschaftliche Institut an eine fast vergessene Tradition angeknüpft: die Forschung zu den Religionen Japans. Als Nachfolger des 1914 zum Erzbischof von Uppsala ernannten Nathan Söderblom übernahm Hans Haas den Lehrstuhl für Religionsgeschichte an der Universität Leipzig. Haas hatte zwischen 1898 und 1909 als Pfarrer der deutschen Gemeinde in Tokyo und Yokohama, als Missionar des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins und als Direktor dessen Theologischer Hochschule in Japan gelebt und gearbeitet. Während dieser prägenden Zeit beschäftigte er sich nicht nur mit der »Geschichte des Christentums« in Japan. Er bemühte sich auch um ein Verständnis der religiösen Traditionen seines Gastlandes und trug durch diverse Veröffentlichungen, insbesondere zum japanischen Buddhismus, dazu bei, die deutschsprachige Öffentlichkeit über diesen faszinierenden Religionskomplex zu unterrichten. Damit fungierte Haas als ein Brückenbauer zwischen den Kulturen. Besonders interessierte ihn der »Buddhismus des Reinen Landes«, der schon 1571 von dem Jesuitenmissionar Franciscus Cabralis als eine Art japanische Variante der verhassten lutherischen Sekte beschrieben worden war. Für den Lutheraner Haas waren die offenkundigen Ähnlichkeiten zwischen seiner Religion und dieser wichtigen buddhistischen Tradition allerdings weniger Gegenstand der Empörung als der Faszination.

Es ist eine bemerkenswerte Koinzidenz, dass ausgerechnet der Buddhismus des Reinen Landes auch einen meiner Forschungsschwerpunkte bildet. So sehr hier also die Wiederaufnahme einer akademischen Tradition am Religionswissenschaftlichen Institut zu konstatieren ist, so deutlich zeigt sich im Vergleich beider Forschungsansätze der Wandlungsprozess, den die Disziplin in den letzten hundert Jahren durchgemacht hat. Für den Pfarrer und Theologen Haas war Japan zunächst einmal Missionsgebiet, und eine erfolgreiche Mission setzte gute Kenntnisse über die »Konkurrenz« voraus, das heißt: über die Religion der zu Missionierenden. Daher verdan-



Zenmönche.

ken wir die frühesten Berichte über japanische Religionen den Missionaren des 16. Jahrhunderts. Während seiner Leipziger Zeit verstand Haas sich offenbar als Religionswissenschaftler, dem es darum ging, die Religionen Japans unvoreingenommen und objektiv darzustellen. Er tat dies jedoch von einem dezidiert religionsaffirmativen Standpunkt aus, demzufolge sich eine höhere Wahrheit in Gestalt diverser konkreter Religionen manifestiert. Von der Vorannahme einer höheren Wahrheit werden heutige Religionswissenschaftler in der Regel nicht mehr geleitet. Sie untersuchen Religionen nur noch auf der Basis empirisch wahrnehmbarer Phänomene – und dies nicht selten im Sinne einer ideologiekritischen Perspektive, wie sie ein weiterer Leipziger Religionswissenschaftler – Kurt Rudolph – stets gefordert hat.

Neben den wissenschaftstheoretischen Prämissen haben sich aber auch die institutionellen Rahmenbedingungen dramatisch geändert. Im Kontext der Bologna-Reform bestand und besteht die Gefahr, dass etwa japanische Religionsgeschichte nicht mehr sinnvoll studiert werden kann. Mit dem Wegfall der Nebenfächer an der Uni Leipzig wurde es Studierenden nahezu unmöglich, die Sprachkenntnisse zu erwerben, derer es bedarf, um sich in dem für das Fach zentralen Bereich der außereuropäischen Religionsgeschichte zu spezialisieren. Die Universität mit ihrer großen Vielfalt an regionalwissenschaftlichen und philologischen Fächern, die eigentlich ideale Bedin-

gungen für die quellenbasierte außereuropäische Religionsgeschichte bietet, um die uns viele religionswissenschaftliche Standorte in Deutschland beneiden, beraubte sich damit der Möglichkeit, vorhandene Kompetenzen in der Lehre nutzbar zu machen. Infolge der Lockerung der Bestimmungen für die Studiengangsgestaltung und der hierdurch ermöglichten Einführung des Bachelor-Studiengangs »Religionswissenschaft« zum Wintersemester 2012/13 soll nun endlich wieder eine deutschlandweit einzigartige Schwerpunktbildung in japanischer Religionsgeschichte auch im Studium möglich werden.

Prof. Dr. Christoph Kleine

